

Sonja Angelika Strube, Bibelverständnis zwischen Alltag und Wissenschaft. Eine empirisch-exegetische Studie auf der Basis von Joh 11,1-46 (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik, Bd. 34), Berlin (LIT) 2009 [446 S.; ISBN 3-643-10095-5]

Vielfach stehen heute Erwachsenenbildner¹, Lehrer wie auch exegetische Experten vor der Frage, wie Experten- und Alltagsrezeption der Bibel im Verhältnis zueinander stehen. Die Erfahrungen in der Bibelarbeit, dass Rezipienten häufig Bibeltexte anders verstehen, als es die Fachwissenschaftler (Theologen und Exegeten) nahelegen, führt zu der Frage, weshalb es zu diesen unterschiedlichen Verstehensweisen kommt. Nur zu oft wird die Tatsache, dass die meisten Bibelleser mit ihren Erwartungen und Einstellungen den Text rezipieren und einen eigenen hermeneutischen Zugang finden, in der wissenschaftlichen Auslegung der Bibeltexte nicht (oder nur am Rande) beachtet. Die Frage 'nach der Sache der Bibel selbst' scheint in der exegetischen Forschung grundlegend und die Frage nach den Verstehenswegen der Rezipienten steht außen vor. Um der zweiten Frage nachgehen zu können, müsste die exegetische Wissenschaft sich intensiv mit den Rezipienten auseinandersetzen und folglich auch empirische Methoden aufnehmen und entwickeln.

Erfreulicherweise nimmt die vorliegende Untersuchung diese Problemstellung auf. Ausgangspunkt und Motivation der Habilitationsschrift von *Sonja Angelika Strube* ist die (persönlich) gewonnene Erfahrung, dass die unterschiedlichen Haltungen der wissenschaftlichen Exegese und der Alltagslektüre gegenüber der Bibel zu Kommunikationslosigkeit und gegenseitigem Unverständnis führen. Die Arbeit wendet sich deshalb den Besonderheiten dieser Kommunikationsprobleme zu. Sie setzt bei der „Alltagslektüre“ biblischer Texte ein, analysiert die Ansätze bzw. Auslegungen von Fachwissenschaftlern und vergleicht beide Zugangsweisen, um nach Möglichkeiten einer gegenseitig befruchtenden Auslegung beider Zugangsweisen zu suchen. Für die Verfasserin steht außer Frage, dass Alltagslektüre und wissenschaftliche Exegese ihre Berechtigung haben und beide voneinander profitieren können. Daher verfolgt sie das Ziel, „*vorhandene Kommunikationsprobleme zwischen 'der' Exegese und AlltagsleserInnen auf ihre Ursachen und vor allem auf mögliche Lösungen hin zu untersuchen*“ (54).

Unter diesen Prämissen werden nach einer im *ersten Kapitel* (13-70) entfalteten Einleitung in Aufbau, Zielsetzung, Methode und Konzeption der Forschung im *zweiten Kapitel* (71-170) zehn Interviews zu Joh 11,1-46 vorgestellt. Ausdrücklich werden Einzelinterviews im Blick auf die Alltagslektüre dieses Textes geführt. Die Probanden dieser vergleichenden Studie kommen aus ganz unterschiedlichen Erfahrungsfeldern. Die Einzelstimmen der „AlltagsleserInnen“ (18) sind zum einen Menschen, „für die die Bibel ein Glaubensbuch ist“ (59), und zum anderen Menschen, die nicht religiös sozialisiert sind und möglichst wenig Bibelwissen haben. Die eher methodisch-formal formulierten Leitfragen beziehen sich auf den Erfahrungsschatz der Forscherin. Leider haben sie weder ein methodisches noch ein theoretisches Fundament. Daher spielen sie in der Auswertung der Interviews keine entsprechende Rolle. In diesem empirischen Teil der Arbeit werden die unterschiedlichen Zugangswege insbesondere zwischen christlichen und nichtchristlichen Interviewpartnern/innen deutlich. Dies ist auch nicht verwunderlich, zumal der Verstehensprozess von Menschen mit geringerem Bibelwissen stärker durch 'Bottom-Up-Prozesse' gekennzeichnet ist. Bestä-

¹ Aus Gründen der Vereinfachung wird im folgenden Text die männliche Form verwendet. Die jeweiligen Begriffe gelten jedoch in der männlichen und weiblichen Form entsprechend.

tigt wird dies auch durch die Beobachtung, dass bei christlich geprägten Leser/innen eine größere Bandbreite von Identifikationsfiguren und emotionalen Zugängen (Top-Down-Prozesse) vorliegt. Die hier vorgestellte These „Unglaube verbessert das Textverständnis“ (167) ist (leider) nicht beschreibend, sondern die Lektürewesen sehr stark interpretierend und bewertend.

Das gelungene *dritte Kapitel* (171-320) weist *Strube* als eloquente Exegetin aus. Dieses umfangreichste und ergiebigste Kapitel der Studie bietet eine Menge an Informationen. Die exegetische Darstellung exemplarisch ausgewählter, aktueller Exegesen zum Text gibt einen sehr guten Überblick über den Stand der Forschung. Insgesamt stellt die Verfasserin nun zehn Experten/innen (6 Männer und 4 Frauen) der exegetischen Wissenschaft und deren Exegesen zu Joh 11 vor. Entsprechend der in *Kapitel 2* entwickelten Kriteriologie werden diese Auslegungen besprochen und ausgewertet.

Das *vierte Kapitel* (321-384) führt die empirischen und exegetischen Ergebnisse zusammen, indem es diese verschiedenen Lektürewesen miteinander vergleicht. Divergenzen und Konvergenzen der Verstehensprodukte werden beschrieben, wobei natürlich ein Vergleich zwischen den Endprodukten eines methodisch strukturierten Verstehensprozesses (Exegesen zu Joh 11) einerseits und den am Anfang eines Verstehensprozess stehenden Alltagslektüren andererseits von der Sache her problematisch ist.

Den vorläufigen Abschluss der Forschung bildet das *fünfte Kapitel* (385-402) mit einem Resümee und einem Ausblick. In einem *sechsten* (Schluss)Kapitel (403-426) werden die gewonnenen Erkenntnisse angewandt, um die Bibel wieder stärker als aktuelles Glaubensbuch in den Blick zu nehmen. Dabei geht es um einen Dialograhmen, der die Kommunikation zwischen dem Bibeltext und seinen verschiedenen Lesearten steuert. Hier beschreibt *Strube* einen „exegetischen Selbstversuch als praktische Einlösung“ (403) der gewonnenen Erkenntnisse. Im Blick auf Joh 11,1-46 führt sie eine narrative Analyse des Textes durch. Davon ausgehend beschäftigt sie sich mit den Identifikationsangeboten im Text und deren Wirkung. Die Frage nach der lebenspraktischen Relevanz dieser Perikope bildet den Schlusspunkt der Untersuchung.

Insgesamt ist die umfangreiche Arbeit gelungen. Der empirische Teil der Arbeit hätte an Substanz gewonnen, wären die schon vor allem in der empirisch ausgerichteten Religionspädagogik entwickelten methodischen Standards stärker berücksichtigt worden. Die in den „*praxisorientierten 'Randgebieten'*“ [sic!] (34) der Theologie veröffentlichten bibeldidaktischen Studien hätten inhaltlich und methodisch den Ertrag dieser exegetisch-empirischen Forschung erweitert. So bleibt die Untersuchungsfrage doch etwas unklar; ihre Präzisierung und Konkretisierung wäre wünschenswert. Ebenso hätte eine theoretische Fundierung der Items, die die Interviewfragen kennzeichnen, die Auswertung der untersuchten Merkmale strukturieren müssen.

Zu würdigen ist das Unternehmen dennoch in mehrfacher Hinsicht. Es ist sehr zu begrüßen, dass auch innerhalb der exegetischen Forschung der Rezipient stärker in den Blick genommen und die empirische Methode als wichtige Zugangsweise aufgegriffen werden. Zudem ist die Offenlegung der persönlichen Entscheidungen der Forscherin, ihrer wissenschaftlichen Kriterien und (subjektiven) Vorgehensweisen positiv herauszustellen. Da die Autorin deutlich ihren feministischen Ansatz herausgestellt hat, ist die Verwendung des Binnen-Is, mit der sie Personengruppen geschlechtlich genauer zu benennen versuchte, beim flüssigen Lesen des Textes nur hinderlich. Zum Schluss ist noch die vergleichende Methodik dieser Untersuchung positiv hervorzuheben, da sie dem Anliegen einer dialogischen Bibellektüre sehr gerecht wird.